

RESUMEN

El Decreto del Concilio sobre las Comunicaciones Sociales no hable del diálogo y de las opiniones públicas en la Iglesia. Pero, la comunicación de la Iglesia „ad intra“ es anterior y condición de la comunicación „ad extra“.

El derecho natural de los miembros de una Sociedad a información y comunicación se refiere también a la Iglesia como sociedad. Sin embargo, la Iglesia es algo más que una sociedad: es el pueblo de Dios. En la Iglesia, todos los miembros que la componen, son fundamentalmente iguales al aceptar la palabra de Dios y los sacramentos, en la vida de la fe. Todos están obligados a la misión de la Iglesia, y sólo a través del diálogo y la comunicación la comunidad eclesial puede continuar la Encarnación y Redención de Christo en este mundo.

Esto exige un nuevo estilo de cristiano y un nuevo estilo de religiosos. Los Institutos religiosos participan en las notas características de la Iglesia-Sociedad e Iglesia-Comunidad. La información, comunicación y opinión pública son vitales y absolutamente necesarias para los Institutos religiosos. Los institutos religiosos se sienten atraídos hacia la centralización y descentralización al mismo tiempo. En todos los institutos, la tendencia hacia la autonomía, subsidiaridad y pluriformidad va acompañada de la búsqueda, por parte de los miembros, del bien común y de la misión común del instituto y finalidad de la Iglesia en el mundo actual. Una doble comunicación ayudará a vencer la intolerancia y la presión que son características de la profunda y rápida evolución presente. Sistemas de comunicación con centros internacionales en Roma, cercanos a las sedes de los Generalatos, serán de gran importancia para ayudar a los Institutos a encontrar las respuestas adecuadas a los problemas del Mundo-Iglesia.

Libertad de información y comunicación, junto con lealtad hacia el gobierno central del Instituto, apertura en lo referente a las nuevas realidades e iniciativas, contribuirían a descubrir las señales de los tiempos y la respuesta que debe dar cada Instituto, inspirado por el carisma del Evangelio.

Probleme der Hörfunkpredigt (II)

von Ambrosius K. Ruf

Von den „Spezifischen Schwierigkeiten des Hörfunkpredigers“ handelte ein erster Teil dieses Beitrags von Ambrosius K. Ruf in Nr. 2 von CS, der im folgenden mit den restlichen beiden Kapiteln abgeschlossen wird. Summary und Resumen beziehen Kapitel I mit ein.

II. Regeln für den Hörfunkprediger

Auf dem Hintergrund der vorausgegangenen Überlegungen soll jetzt von den besonderen Aufgaben des Hörfunkpredigers gesprochen werden; dabei ist nach Möglichkeiten zu suchen, wie die genannten Schwierigkeiten überwunden werden können. Es scheint, daß vier Regeln von jedem beachtet werden müssen, der über den Rundfunk eine große Hörergemeinde ansprechen will und der versucht, über dieses Medium die Frohbotschaft in den Raum der Welt zu tragen.

1. Das Einstellen auf die Situation der Zuhörerschaft

Die Zuhörer einer Hörfunkpredigt unterscheiden sich wesentlich von den Zuhörern einer Predigt im Gotteshaus. Es war schon von der Differenziertheit der potentiellen Hörer die Rede. Über diese grundsätzliche Schwierigkeit hinaus ist aber noch zu beachten, daß der Zuhörer einer Hörfunkpredigt in seinem eigenen Milieu bleibt. Meist werden religiöse Ansprachen in frühen Morgenstunden gesendet. Der Zuhörer hat nicht die Zeit, sich gesammelt und besonnen vor den Rundfunkapparat zu setzen, um die Worte des Predigers zu verfolgen. Er bleibt seiner Umgebung verhaftet und hört die Predigt nur „nebenbei“. Hier unterliegt die Hörfunkpredigt ähnlichen Gesetzen wie auch andere Hörfunksendungen. Im Gegensatz zum Fernsehen nimmt der Hörfunk den Hörer nicht so gefangen, daß er sich ausschließlich dem Empfang der Sendung widmen müßte. Er kann daneben seinen anderen alltäglichen Beschäftigungen nachgehen. Der Hörfunkprediger muß um diese Situation wissen. Die meisten Hörfunkansprachen werden morgens gehört, während man Kaffee trinkt oder Schuhe putzt. In solchen Situationen ist der Mensch normalerweise nicht dazu bereit, tiefgründigen Gedankengängen nachzugehen. Deshalb geht es zunächst schon um die richtige Wahl des Themas.

Große theologische Probleme können während der üblichen kurzen Morgenansprache nicht erörtert werden. Sie haben ihren Platz im Rahmen größerer Vorträge, die natürlich auch am Rundfunk möglich sind, aber nicht mehr unter die Bezeichnung „Hörfunkpredigt“ gezählt werden können. Die typische Hörfunkpredigt ist die Kurzansprache, die sich an einen Kreis von Menschen richtet, die mitten in ihrem Alltag stehen. Thematisch und formal muß die Hörfunkpredigt deshalb auf diese Situation Bezug nehmen. Diese Überlegung führt uns zu einer zweiten Regel:

2. Aufmerksamkeit wecken!

Die Hörfunkpredigt ist in das gesamte Programm des Hörfunks als ein kleiner Teil eingebaut. Die Abfolge verschiedenster Sendungen innerhalb des Programms führt zu einer gewissen Abstumpfung auf seiten des Hörers. Er läßt sich „berieseln“, d. h. er hört normalerweise ohne besondere Aufmerksamkeit. Das Hörfunkprogramm mit seinen verschiedensten Sendungen hat einen nivellierenden Effekt. Die Aufmerksamkeit des Hörers wird im allgemeinen nur dann geweckt, wenn besonders interessante und „auffallende“ Berichte kommen. — Auch diese Gesetzmäßigkeit hat der Hörfunkprediger zu beachten. Seine Ansprache wird gewöhnlich genauso „hingenommen“ wie etwa die Nachrichten oder der Wetterbericht. Daraus folgt als unbedingte Forderung für den Hörfunkprediger, daß er sich gleich am Anfang seiner Ansprache darum bemühen muß, die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer zu wecken. Dies kann ihm gelingen, wenn er sich darauf versteht, sein Thema möglichst plastisch einzuleiten. Eine der vielen Möglichkeiten dafür wäre etwa, eine kurze Begebenheit aus dem Alltag an den Anfang zu setzen. Man könnte auch an ein Tagesereignis anknüpfen oder mit einem eigenen Erlebnis beginnen. Wie die Eröffnung beim Schachspiel, so ist die Einleitung bei der Hörfunkpredigt meist entscheidend für den gesamten Verlauf. Wem es nicht gelingt, die Aufmerksamkeit der Hörer in den ersten Sekunden zu wecken, der muß damit rechnen, daß seine weiteren Darlegungen untergehen und nicht mehr gehört werden. Eine gute Einleitung ist der entscheidende Anfang für eine gute Hörfunkpredigt. Genauso wichtig ist aber dann die Durchführung, bei der eine dritte Regel beachtet werden muß:

3. Die bildhafte Ausdrucksweise

Jede Erkenntnis verläuft über phantasmatisch-bildhafte Eindrücke. Auch die abstraktesten Sachverhalte müssen bildhaft dargelegt werden, um besser erfaßt werden zu können. Dieses Gesetz gilt grundsätzlich für jede Form der Predigt. Für die Hörfunkpredigt gilt es aber in besonderem Maß. Die Gefahr der „Ablenkung“ ist beim Zuhörer einer Hörfunkpredigt sehr groß. Die ihn umgebende Wirklichkeit nimmt ihn gefangen; sie nimmt seine Phantasie in Beschlag und so kommt es leicht zu dem Effekt, den man als „Ablenkung“ bezeichnet. Charakteristisch für die Hörfunkpredigt ist es, daß nur die Stimme des Predigers gehört wird. Im Gegensatz zur unmittelbaren Predigt kann der Hörfunkprediger weder durch Gestik noch durch Mimik die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer von ihrer Umwelt ablenken und auf sich und seine Aussage zuwenden. Das einzige Mittel, mit seinen Zuhörern in Kontakt zu kommen, ist seine Stimme. Deshalb muß er sich um eine sehr bildhafte Rede-weise bemühen. Dadurch erspart er dem Zuhörer den Prozeß der Umprägung abstrakter Aussagen in die phantasmatische Ebene, einen Prozeß, der für jede Erkenntnis nötig ist, der aber nur gelingt, wenn der Erkennende ein bestimmtes Maß an Aufmerksamkeit mitbringt.

Die Hörfunkpredigt soll deshalb immer wieder durch Beispiele aufgelockert werden. Auf eines ist in diesem Zusammenhang allerdings hinzuweisen: Allzu kräftige Bilder und Vergleiche können eine Gefahr in sich bergen: der Zuhörer könnte durch sie so gefesselt und angesprochen werden, daß seine Phantasie sich an ihnen festklammert, sie weiter ausdenkt und er somit nicht mehr in der Lage ist, die folgenden, nicht mehr so plastisch formulierten Gedanken mitzuvollziehen. Diese Gefahr muß vom Hörfunkprediger gesehen werden. Er muß auf dieses Gesetz Rücksicht nehmen, sonst könnte seine Ansprache leicht zu einem glänzenden Feuerwerk werden, das zwar im Augenblick fasziniert, aber keine nachhaltigen Effekte hinterläßt.

Wenn wir sagten, daß die Aussage möglichst in Bilder und Beispiele aufgelöst werden soll, so ist darüber nicht zu vergessen, daß eine klare Aussage vorhanden sein muß; ein Satz, eine Mahnung oder eine eindeutige These müßten als Fazit jedem Zuhörer am Schluß einer Hörfunkansprache deutlich vor Augen stehen. — Noch ein kurzes Wort über die sprachliche Formulierung: Die Sätze sollen kurz sein, natürlich und lebendig. Der Hörfunkprediger sollte sich der Sprache des Alltags bedienen, ohne vulgär zu wirken. Es gibt gerade im theologischen Bereich eine Reihe von Ausdrücken, die im sakralen Raum gerade noch hingenommen werden, im profanen Bereich aber fremd und steril wirken. Redewendungen, wie sie in aller Munde sind, passen auch für eine Hörfunkansprache. Der Hörfunkprediger, der sie verwendet, gibt damit zu verstehen, daß er in der gleichen Welt lebt, in der auch seine Zuhörer leben, daß er die Probleme kennt, die sie bedrücken. Dies schafft Vertrauen, und damit ist die beste Grundlage für den Kontakt zwischen Redendem und Hörendem gegeben. Im Hinblick auf diesen Kontakt soll noch auf eine letzte Regel hingewiesen werden:

4. Die Hörergemeinde kennenlernen

Es stimmt zwar, daß der Hörfunkprediger — im Gegensatz zum Prediger in einer Kirche — vor einer anonymen Masse spricht. Er kennt nicht das einzelne Schicksal seiner Hörer, er kann sich bestenfalls über die allgemeine Situation orientieren, in der Menschen zu einer bestimmten Stunde des Tages — in der seine Predigt gesendet

wird — stehen. Eine große Hilfe, diese Anonymität zu durchdringen, geben Hörerbriefe. Es ist immer wieder erstaunlich, wieviele Menschen auf Hörfunkansprachen antworten. Solche Hörerbriefe sollten genau gelesen werden. Sie geben einen guten Aufschluß über die Mentalität, über die Sorgen und Nöte der Zuhörer. Wer längere Zeit an einem bestimmten Sender spricht, der kann damit rechnen, daß sich so etwas wie eine Hörergemeinde bildet. Diese Menschen sind es, die der Hörfunkprediger besser kennenlernen kann als die übrige Masse seiner Zuhörer. Sie sind meist repräsentativ für die übrige Zuhörerschaft. Er tut deshalb gut daran, die brieflichen Kontakte mit dieser Gruppe zu pflegen, sie um ihre Kritik, um Themenvorschläge und weitere Anregungen zu bitten. Viele scheuen die offene Begegnung mit ihrem Pfarrer, aber wagen die briefliche Begegnung mit einem Priester, den sie nur über den Hörfunk kennen. Hier liegen große seelsorgerliche Chancen, die genutzt werden sollten. Eine Hörfunkpredigt war für manchen der Anlaß, einen neuen Weg zu suchen, und manch einer hat durch diese moderne Verkündigung wieder zu seinem Glauben gefunden. Gerade im Bereich der Hörfunkpredigt sind die Erfolge natürlich nicht statistisch faßbar; daß diese Form der Verkündigung aber eine Fülle seelsorgerlicher Möglichkeiten in sich birgt, liegt auf der Hand. Darum sollten alle, denen sie anvertraut ist, sich ihr mit größtmöglicher Sorgfalt widmen und ihre Eigengesetzlichkeiten kennenlernen.

III. Verschiedene Formen der Hörfunkpredigt

Nachdem wir in den letzten beiden Kapiteln die besonderen Schwierigkeiten der Hörfunkpredigt und die Regeln für den Hörfunkprediger herausgestellt haben, soll im folgenden versucht werden, einen Überblick über die geeignetsten Formen der Verkündigung durch den Hörfunk zu geben. Wir beginnen mit der ausgeprägtesten Form christlicher Hörfunkverkündigung:

1. Die gottesdienstliche Feier an Sonn- und Feiertagen

Die meisten Sendeanstalten räumen den Kirchen an Sonn- und Feiertagen eine bestimmte Sendezeit ein, die von den Kirchen in eigener Verantwortung gestaltet werden kann. Die zur Verfügung stehende Sendezeit beträgt meist etwa eine halbe Stunde. Vielerorts ist man der Auffassung, daß die Übertragung der heiligen Messe die angemessenste Form der sonntäglichen Gottesdienstsendung sei. Dieser Auffassung muß entschieden widersprochen werden. Zwar kann die Übertragung der Meßfeier im Hörfunk — wie auch im Fernsehen — aus verschiedenen Gründen durchaus sinnvoll sein. Erwähnt seien hier nur die Übertragungen aus besonders feierlichem Anlaß, beim Abschluß eines Kongresses, Katholikentages und dergleichen. In all diesen Fällen kommt der Gottesdienstübertragung aber mehr reportagenhafte Wirkung zu. Die Zuhörer sind nicht Teilnehmer der gesendeten Eucharistiefeier. Unter dem besonderen Gesichtspunkt der Verkündigung wäre noch zu betonen, daß die während solcher Gottesdienste gehaltenen Predigten sich unmittelbar an die anwesende Gemeinde richten und deshalb sich nicht an die Regeln, die wir für die Hörfunkverkündigung herausgestellt haben, halten können.

Anstelle der sonntäglichen Gottesdienstübertragung aus einer Kirche sollte man nach anderen, geeigneteren Formen suchen, die den Hörer direkt ansprechen. Solche gottesdienstlichen Feiern sollten einerseits auf die Tagesliturgie oder den besonderen

Festtag Bezug nehmen, andererseits aber auf alle jene Elemente verzichten, die ausschließlich beim aktuellen Vollzug der Eucharistiefeier einer versammelten Gemeinde sinnvoll sind. Die Gestaltung solcher Feiern soll nach den Prinzipien erfolgen, die für einen Wortgottesdienst als Grundlage gelten können. Die einzigen beiden Elemente, die für die Funkübertragung in Frage kommen, sind 1. das gesprochene Wort, 2. der Gesang. Die musikalischen Teile sollen auf die Wortverkündigung ausgerichtet sein. Altes und modernes Liedgut — in mehrstimmigen Sätzen dargeboten — kann zu Gehör gebracht werden. Durch die Gesangseinlagen entstehen meditative Pausen, in denen das gesprochene Wort überdacht werden kann. Die Zuhörerschaft religiöser Feierstunden am Sonntag ist ganz anders strukturiert als am Werktag. Meist kann man ein größeres Interesse und eine tiefere Bereitschaft zum Mitdenken voraussetzen. Was die Thematik angeht, so ist zu bedenken, daß sehr viele nicht mehr praktizierende Katholiken und auch Andersgläubige solche Ansprachen hören. Man sollte deshalb versuchen, sich auf Grundfragen christlicher Lehre zu beschränken. Theologische Spitzfindigkeiten oder kontroverstheologische Fragen passen nicht in den Rahmen dieser Form der Verkündigung. Die Frohbotschaft von dem sich erbarmenden Gott, der nur unser Heil will, muß immer wieder durchklingen.

Formal gesehen muß darauf geachtet werden, daß die gesprochenen Teile nicht zu lang sind. Die eigentliche Ansprache sollte 15 Minuten nicht überschreiten. Zum Beginn kann ein Text der heiligen Schrift gelesen werden, zum Abschluß der Feier sollte ein Gebet gesprochen werden, das die vorgetragenen Gedanken nochmals in knapper Form zusammenfaßt. Der Stil der Ansprache muß erkennen lassen, daß der Redende sich selbst miteinschließt, daß er sich auch vom Wort Gottes angesprochen weiß; nur so wird er erreichen, daß der Hörer sich mit seiner Aussage identifiziert und sie annimmt.

2. Die religiöse Andacht am Morgen oder Abend

Viele Sender bringen täglich oder mehrmals wöchentlich eine kleinere religiöse Sendung, meist in den frühen Morgenstunden. Diese Sendungen stellen ein ausgezeichnetes Mittel der Verkündigung dar, da eine große Zahl von Menschen durch sie angesprochen werden kann. Auf eine gute Gestaltung gerade dieser kurzen Sendungen (etwa 10 Minuten Sendezeit) sollte deshalb größter Wert gelegt werden. Der Hörfunkprediger muß von der Tatsache ausgehen, daß der Mensch, den er anspricht, mitten in seinem Alltag steht und dem ihm zugesprochenen Wort nur „mit halbem Ohr“ lauschen kann. Die oben erwähnten Regeln für den Hörfunkprediger gelten hier in besonderem Maße. Für die morgendliche Ansprache muß bedacht werden, daß der angesprochene Mensch vor dem Beginn seiner Berufsarbeit steht, meist hört er die Ansprache mitten in der Hetze des Aufbruchs zur Tagesarbeit. Um ihn auf die folgenden, zur Besinnung anregenden Gedanken einzustimmen, empfiehlt es sich, ein kurzes Lied zu bringen. In der Themenwahl soll sich der Prediger an der Situation seiner Zuhörer ausrichten. Sehr geeignet für solche kurzen Ansprachen sind Themen, die man als „Spruchweisheit“ bezeichnen kann. Die Spruchliteratur des Alten Testaments bietet dafür eine reiche Auswahl. Geeignet sind auch alltägliche Redewendungen, die auf ihren tieferen Sinn und auf ihre christliche Perspektive hin untersucht werden sollen. Verhaltensweisen im Alltag, im Straßenverkehr und im mitmenschlichen Umgang bieten immer wieder gute Ansatzpunkte für die Themenwahl. Der Prediger soll darauf achten, daß der Kernsatz seiner Aussage

seinem Zuhörer auch während des Tages wieder ins Bewußtsein kommt. Dies kann dadurch erreicht werden, daß man zahlreiche und treffende Beispiele aus dem Alltagsleben bringt und auf Situationen anspielt, vor die man im Alltag immer wieder gestellt wird. Je mehr diese kurzen Ansprachen in den Gesamtrhythmus des alltäglichen Lebens gestellt werden, umso größer wird ihre Wirksamkeit sein. Das religiöse Wort darf keinen Fremdkörper in der Vorstellungs- und Denkwelt des Zuhörers darstellen, es muß sich vielmehr einpassen und ihm die Möglichkeit geben, seine täglichen Aufgaben von der Perspektive des Glaubens her zu deuten und zu verstehen.

In abgewandelter Form gilt das Gesagte auch für die religiöse Ansprache am Abend. Der Zuhörer ist in einer anderen Verfassung als am Morgen. Er hat sein Tagewerk hinter sich, er ist abgespannt und müde. Gerade in solchen Situationen ist der Mensch dankbar für ein Wort des Trostes und der Hoffnung. Die Themen abendlicher Ansprachen sollten den Blick auf das Unvergängliche richten. Sie sollen den Zuhörer zu einer — richtig verstandenen — Gewissensforschung anregen. Sehr passend für diese Form der Ansprache ist es auch, mit einem Gebet zu schließen. Aufgabe des Predigers bei der Abendansprache ist es, seinen Zuhörer aus der Welt der Alltagsorgen herauszuholen und ihm den Weg zur inneren Ruhe und Sammlung zu ebnen. Nur so wird er bereit sein, auch das Wort der Frohbotschaft in sich aufzunehmen.

In diesem kurzen Überblick konnten nur die wichtigsten Formen christlicher Verkündigung im Hörfunk behandelt werden. Neben ihnen müßten noch einige andere auf ihre innere Gesetzmäßigkeit hin untersucht werden. Sie sollen hier nur in Stichworten erwähnt werden: der theologische Vortrag, in dem eine aktuelle Glaubensfrage nach dem neuesten Stand der Theologie in allgemeinverständlicher Form dargelegt wird; der Predigtzyklus, der sich über mehrere Sonntage hin erstrecken wird und der besonders während der Fasten- und Adventszeit seine Bedeutung hat, und schließlich die Krankenansprache, die im Hörfunk besonders gepflegt werden soll, da dieses Kommunikationsmittel für viele Kranke oft die einzige Möglichkeit ist, für ihr religiöses Leben neue Impulse zu bekommen.

SUMMARY

Despite its advantage in being able to contact a decidedly larger audience who are left to listen in anonymity and in their very own specific milieu, the radio talk because of its uniqueness confronts the speaker with a whole series of new problems. There is the distance in space — and often also in time — between speaker and audience. Because circumstances do not allow of even a virtual dialogue or of the possibility of reactional feedback from the audience, the speaker must beware of delivering a formal lecture. He must remember that he is addressing a public which in occupation, education and especially religious sensibilities is much more highly differentiated than the audience he usually speaks to in church. Add to that the handicap of lack of gestures and that of being cramped by the time factor. Such conditions force the speaker to adjust himself to the actual situation of his listener — e. g. being at the breakfast table, — and to pick an appropriate topic. He must be able to penetrate his hearer's consciousness, arouse his attention and then hold it by means of colorful language that does not detract from the main theme; above all else he must get the feel of his anonymous audience and for this nothing can substitute for mail from his listeners. This will open to him all sorts of pastoral possibilities. The most deeply meaningful form of Catholic radio program is a broadcast of the mass on Sundays and holydays. Here one can easily imagine it were

well to make special use of the advantageous circumstances of the occasion to accentuate the liturgy of the word and to tone down those visual elements which have actual meaning only to a congregation that is physically present. Short morning and evening devotions, however, are preferable as program material. The preacher should put himself in the situation of the working man who is in a hurry to get off the work in the morning. The listener must be left with some short catchy ideogram that will bob up to the surface of his consciousness during the course of the day. Evening talks could treat topics like the eternal truths in such a way as to arouse people to examine their consciences or else lift them above the world of workaday life.

RESUMEN

La predicación radiada con todas sus ventajas: la de alcanzar un número considerable de personas y la de hablarles en su ambiente específico y en su anonimato, trae consigo también una serie de dificultades para el predicador por las mismas normas que la rigen. En primer lugar existe esa distancia local — y generalmente también temporal — entre el predicador y los radioescuchas. Por cuanto no se puede producir un „diálogo virtual“ ni se efectúan „refejos sensoriales“ el predicador podría estar tentado de dar una „lección impersonal“. Por otra parte los auditores se diferencian mucho según profesión y, sobre todo, intereses religiosos, mucho más de lo que suele ser el caso en la predicación a cualquier público en un lugar sagrado. A ello se agrega la obligada ausencia de ademanes retóricos y la limitación del tiempo. Estas circunstancias constriñen al predicador a adaptarse a la situación actual del radioescucha — p. ej. su desayuno — y a una cuidadosa selección del tema. Debe sacar al auditor de sus costumbres, atraer su atención, atar su atención por un modo de hablar vivo y gráfico sin apartarlo del tema. Pero sobre todo debe llegar a conocer sus auditores anónimos, para lo que la correspondencia con los mismos le será una grande ayuda. Esa le brindará además diversas posibilidades de apostolado. — La forma por excelencia de la predicación radiada es la transmisión de celebraciones litúrgicas los domingos y fiestas. Para las mismas se puede excogitar modalidades que hacen resaltar la predicación de la Palabra, aunque sea en desmedro de otros elementos de la celebración eucarística que sólo tienen sentido para una comunidad actualmente reunida para el culto. Un excelente medio para la predicación son también breves funciones religiosas de la mañana y de la tarde. En la mañana el predicador debe tratar de sintonizar las personas que están en medio de la agitación para llegar a su trabajo. Una frase que exprese lo esencial del mensaje debe acompañar en una forma más o menos consciente al auditor durante el día. Los temas de la alocución vespertina se pueden referir a lo que tiene valor imperecedero, deberían llevar a un examen de conciencia y apartar las mentes de las preocupaciones cotidianas.